

Römisches Schreibgerät aus Trier

Das „Papier“ der Römer, der feuchtigkeitsempfindliche Papyrus, hat sich nur in trocken-heißen Gebieten erhalten können und kommt ebenso wie das weniger gebrauchte Pergament in unseren Breiten nicht als Bodenfund vor. Dagegen befinden sich in unseren Museen viele Schreibgeräte, die aus haltbarerem Material – Metall, Knochen, Elfenbein, Glas oder Ton – hergestellt sind.

Ein Tintenfaß aus Terra Sigillata (Abb. 1, unten links) wurde in Trier-Pallien gefunden und 1879 angekauft (Inv. PM 1181). Die Höhe beträgt 4,5 cm, der obere Durchmesser 9,5 cm. Es hat einen flachen Boden ohne Standring. Die Deckplatte ist an der Innenseite des Gefäßes leicht vertieft eingesetzt und bildet so mit der Wand eine umlaufende Rille. Diese wird an drei etwa gleichweit von einander entfernten Stellen durch ein stricknadeldickes Loch unterbrochen. Sie dienen als Abstellmöglichkeit für die Schreibfedern und erlauben, daß die noch nicht verbrauchte Tinte wieder ins Faß zurücklaufen kann. In der Mitte der leicht nach oben gewölbten Deckplatte befindet sich eine 2,7 cm große, fast kreisrunde Öffnung. Ähnliche fußlose Tintenfässer sind aus Bonn und dem römischen Kastell Niederbieber bekannt; sie gehören ins 3. Jahrhundert.

Sehr viel vornehmer als das schlichte Ton-Tintenfaß erscheint ein gläsernes (Abb. 1, oben rechts), das 1879 aus einer Kölner Privatsammlung zusammen mit anderen Stücken erworben wurde (Inv. PM 1126). Es handelt sich um ein recht dickwandiges Glas von zylindrischer Form und blaugrüner Farbe. Es ist 6 cm hoch und hat einen Bodendurchmesser von 7,4 cm. Die Oberseite fällt von der gerundeten Schulter zur Mitte hin sanft ab, wohl damit die Tinte beim Abstreifen der Feder besser in die 1,5 cm breite Öffnung zurückfließen kann. Auf dem Gefäß sitzen drei ösenartige Henkel, von denen einer abgebrochen ist. Sie dienten wahrscheinlich dazu, das Gefäß mit Hilfe einer Schnur in eine sichere Position hochzuhängen. Aus den nördlichen Provinzen des römischen Reiches sind noch sechs ähnlich geformte Gläser bekannt.

Ein Tintenfaß aus Bronze (Abb. 2) kam mit einem Schatzfund römischer Bronzegegenstände 1915 bei Straßenarbeiten in der Nähe von Detzem zu Tage (Inv. PM 15, 131). Das Gefäß besitzt eine Höhe von 3,9 cm, der Durchmesser beträgt 5 cm. Es ist in drei reifenartige Zonen gegliedert. Leider war es nicht mehr vollständig erhalten. Der Boden fehlt, zu sehen sind noch drei langrechteckige Aussparungen, an denen er befestigt war. An einer Stelle ist das Faß von oben bis unten aufgesprungen. An der Oberkante sind ähnlich wie am Boden zwei längliche Stücke ausgeschnitten, an denen offensichtlich der Deckel montiert war. Der Deckel selbst ist nur zu zwei Dritteln erhalten. Die Oberseite wird verziert durch ein inneres und ein äußeres Riefenpaar; in der Mitte befindet sich die 1,6 cm weite Öffnung. Das kleine Loch am Rand dürfte wie bei dem tönernen Tintenfaß als Abstelleinfassung für die Feder gedient haben oder Teil des Verschlusses gewesen sein.



Abb. 1 Tintenfässer, Federn und Schreibgriffel im Landesmuseum Trier.

Ein Bronzegefäß (Abb. 1, oben links), das gelegentlich als Tintenfaß angesehen würde, stellt einen Satyrkopf dar (Inv. PM 9637). Es wurde 1884 beim Neubau eines Hauses in Neumagen gefunden und gelangte als Geschenk ins Museum. Das Köpfchen ist nur 6,5 cm hoch und bis zu 5,5 cm breit. Es ist von einer grauschwarzen Patina überzogen. Das jugendliche, gut geformte Gesicht mit dem leisen Lächeln wird umrahmt von einer reichen Lockenpracht. Der Boden fehlt, ebenso die Kopfplatte, die abgeschnitten ist und offensichtlich als Deckel Verwendung gefunden hatte. Unser Satyrkopf gehört zu einer Gruppe bronzenener Büstengefäße von breiter Form und mit Klappdeckel versehen, die häufig in Ägypten und den nördlichen Provinzen vertreten sind. Bis zu den zusammenfassenden Untersuchungen von P. Goessler gingen die Meinungen über ihre Zweckbestimmung sehr auseinander. Man hielt sie für Gewichte, betrachtete sie als Behälter für Öl, Salben und Riechessenzen oder sah in ihnen Weihrauchgefäße. Auf Grund ihrer Größe sowie der Innenform und der Art des Deckels, die keinen luftdichten Abschluß erlaubt, scheidet Goessler diese Erklärungen aus. Seiner recht einleuchtenden Auffassung nach diente diese Art von Büstengefäßen der Aufbewahrung von Weihrauchkörnern, bevor diese bei kultischen oder profanen Anlässen zur Verbreitung von Wohlgeruch verbrannt wurden.



Abb. 2 Bronzenes Tintenfaß aus Detzem. Die Unterseite des Gefäßes mit dem fehlenden Boden zeigt nach oben. M. 1:1.

Auf Abb. 1 sind rechts ganz unten zwei verschiedene Federn aus Bronze zu sehen. Bei der unteren handelt es sich um eine 11,7 cm lange Ziehfeder (Inv. PM 06,38), die dazu diente, Linien zu ziehen und Zeichnungen anzufertigen. Ihre Spitze besteht aus zwei blattförmigen Teilen von 2 cm Länge, die in das ebenfalls zweigeteilte schmale Griffstück übergehen. Um den Griff faßt ein kleiner beweglicher Stelling, der es erlaubt, durch Verschieben die gewünschte Stärke des Federstrichs zu bestimmen. Die obere Hälfte des Halters beginnt mit einer von zwei Rillenpaaren verzierten Verdickung, die sich nach oben verjüngt und in einem kleinen Knauf endet.

Die Schreibfeder (Inv. G 1497) besteht aus einem hohlen Stäbchen und hat eine Gesamtlänge von 10,6 cm. Die 1,3 cm lange ausgeschnittene Spitze ist 0,6 cm tief gespalten. Nach oben hin wird das Rohr schlanker und endet in einem kleinen, 0,9 cm langen Löffelchen, das dazu diente, die Tinte umzurühren.



Abb. 3 Schreibtäfelchen aus Vindonissa, Innenseite. M. 1:1

Das bei den Römern am häufigsten benutzte Schreibmaterial stellen die Wachs-tafeln (*tabulae*) dar. Sie bestehen aus einem dünnen Holzbrettchen mit einem um-laufenden, überstehenden Rand, das in der vertieften Innenfläche mit Wachs aus-gefüllt war. Solche Brettchen wurden häufig zu zweien, aber auch zu mehreren, miteinander verbunden, in dem man am Rand Löcher bohrte und eine Schnur oder einen Draht hindurchzog. Sie fanden im täglichen Leben vielfältige Verwendung als Übungstafel der Schüler und als Notizbuch, sie standen als Briefe zur Verfügung und waren auch geeignet für Urkunden, Quittungen oder Verträge.

Beschrieben wurden die Täfelchen mit Hilfe eines Griffels (*stilus*), der aus Metall oder Knochen besteht. Drei solcher Schreibgriffel aus Bronze sind auf Abb. 1 (3. – 5. Stift von unten) zu sehen (Inv. G 1508, G 1504, ST 1650). Ihre Größe liegt zwi-schen 11,5 und 12 cm. Sie vereinigen in sich zwei verschiedene Funktionen. Etwa 2/3 bis 3/4 des Griffels dienten als Schreibspitze und Halter. Der andere Teil be-steht aus einem von zwei Knäufen eingefassten, manchmal verzierten Griffstück, an das sich das dreieckige, spatähnliche Ende anschließt. Dreht man nun den Griffel um (*stilum vertere*), so kann man mit dem Schaber das auf der Wachstafel Ge-schriebene korrigieren oder ganz tilgen.

Im Trierer Land ist bisher kein Schreibtäfelchen gefunden worden. Dennoch kennen wir eines, das auf eine Beziehung zu Trier hindeutet.

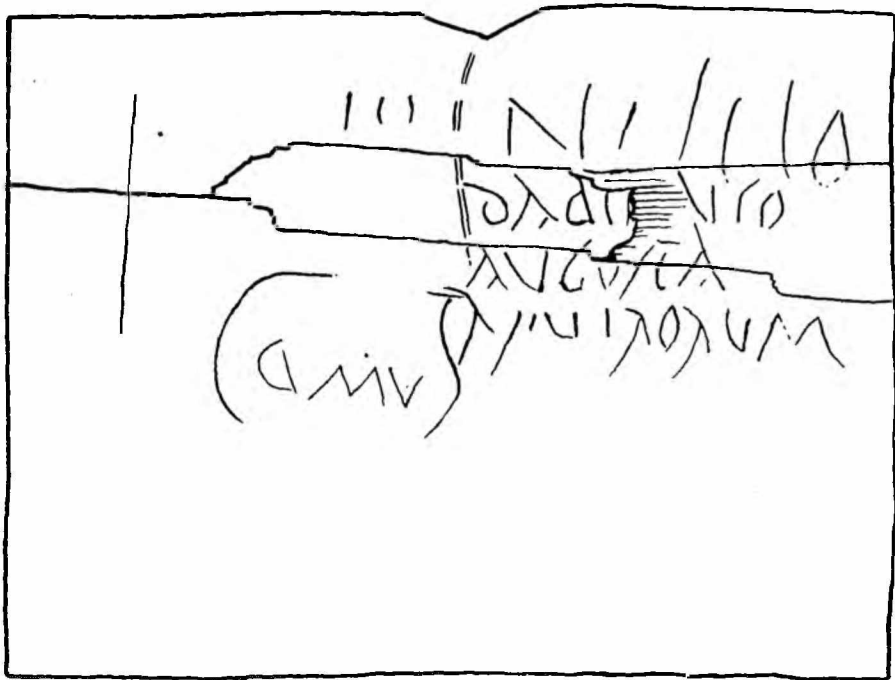


Abb. 4 Schreibtäfelchen aus Vindonissa, Außenseite mit kursiven Schriftzeichen.
M. 1:1.

In dem römischen Legionslager Vindonissa (heute Windisch, in der Schweiz), wo bisher schon mehrere hundert solcher Holztäfelchen zu Tage kamen, wurde 1951 ein in vier Teile zerbrochenes Täfelchen aus Tannenholz in einem Schutthügel gefunden (Abb. 3). Nach dem Fundzusammenhang gehört es in das 3. Viertel des 1. Jahrhunderts; diese Datierung wurde nachträglich präzisiert durch eine dendrochronologische Untersuchung von E. Hollstein, der das Täfelchen im Vergleich mit römerzeitlichen Tannenhölzern nach 81 n. Chr. einordnete. Es hat eine Größe von 11,5 × 8,5 cm und ist 0,7 cm dick.

Auf der Rückseite sind in kursiver Schrift 5 Zeilen eingeritzt, von denen die erste nicht entziffert werden kann (Abb. 4). Die 2. bis 4. Zeile lauten:

DABIS...VCO
AVGVSTA
TRII VIRORVM

CGMV

Ganz sicher handelt es sich hierbei um eine Anschrift. Sie beginnt mit der Aufforderung an der Boten „DABIS – Gib es ab!“. Adressiert ist dieser „Brief“ an eine Person, von deren kurzem Namen nur die letzten drei Buchstaben ...VCO erhalten geblieben sind und der im römischen Trier, der AVGVSTA TREVERORVM wohn-

te. Sofern die vier Buchstaben der letzten Zeile CGMV zu der Anschrift gehören, geben sie die Straße oder die Insula an. Auch die erste, nicht lesbare, Zeile enthält wohl einen Namen. Entweder handelt es sich dabei um den Besitzer des Täfelchens oder auch um eine Adressierung, die deshalb nicht den Ort anzugeben braucht, da er selbstverständlich war, vielleicht weil der Empfänger in der Nähe wohnte.

Fragt man nach der Beziehung zwischen dem Fundort Vindonissa und dem Bestimmungsort Augusta Treverorum, so bieten sich zwei Erklärungen an. Die eine besagt, daß zwar die Absicht bestand, eine Botschaft zu übermitteln, das Schreibtäfelchen aber nie von Vindonissa nach Trier abgegangen ist.

Geht man aber einmal davon aus, daß der Empfänger ...VCO in Trier die Nachricht erhalten hat, so folgt daraus, daß das Täfelchen später von Trier aus nach Vindonissa gelangte. Damit ist aber noch nicht klar, von welchem Ort dann das Schreibtäfelchen nach Trier abgesandt wurde. Aus den uns überlieferten Schriften einiger antiker Autoren geht verschiedentlich hervor, daß solche Wachstafeln – auch nach Einführung des Papyrus – gerne für Korrespondenzen verwendet wurden. Denn der Empfänger konnte das Wachs glätten und damit die Schrift löschen, um sofort die Antwort zu verfassen und abzuschicken. Es liegt also nahe anzunehmen, daß unser Schreibtäfelchen von Vindonissa mit einer Nachricht nach Trier kam, und von hier aus mit der Rückantwort wieder seinen Weg zum Briefpartner in Vindonissa antrat.

Literatur

Allgemein: W. Schubart, Das Buch bei den Griechen und Römern. 2. Aufl. (Berlin 1921). – J. Marquardt, Das Privatleben der Römer. Handbuch der römischen Altertümer 7. 2. Aufl. (Leipzig 1886), 799-833. – L. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 5. (Mainz 1911), 303-309, Taf. 53. – R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier. (Trier 1977), 55-56, Abb. 164

Tintenfaß, Ton: F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 1. (Frankfurt 1914), 24, Taf. I,14

Tintenfaß, Glas: K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 9. (Mainz 1977), 1536, Abb. auf Taf. 80

Satyrrkopf: H. Menzel, Die römischen Bronzen aus Deutschland 2: Trier. (Mainz 1966), 168, Abb. auf Taf. 58. – P. Goessler, Fundberichte aus Schwaben N.F. 3, 1926, 92-97

Schreibtafel: H. Blümner, Die römischen Privataltertümer. Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 4,2,2. 3. Aufl. (München 1911), 467-474

Schreibtafel aus Vindonissa: E. Birley, Jahresber. Gesellsch. Pro Vindonissa 1951/52, 50-51. – E. Hollstein, Mitteleuropäische Eichenchronologie. Trierer Grabungen und Forschungen 11. (Mainz 1980), 171

Verfasser: W. A. R. ...
Publiziert: ...

Jürgen A. Merten